

01/2017

## JUGENDMOBILITÄT: EUROPÄISCHE ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN

### AUF EINEN BLICK

**Die Förderung von Jugendmobilität ist seit ihrer Gründung ein Hauptanliegen der EU. Zahlreiche jugendliche EU-Bürger\_innen sind bspw. aufgrund von Studium, Ausbildung oder wegen Freiwilligendiensten geographisch mobil. Der Beitrag fußt auf einer Studie zu Jugendmobilität in Europa. Die Analysen zeigen, dass der Diskurs zu Jugendmobilität von ökonomischen Aspekten geprägt ist, wohingegen die Jugendlichen die Idee der Stärkung der europäischen Zivilgesellschaft und des Zusammenhalts hervorheben.**

Die Mobilität von jungen Menschen war und ist ein zentrales Symbol und grundlegender Bestandteil der europäischen Vereinigung sowie Union. Schon früh in der unmittelbaren Gründungsphase wurden Austauschprogramme für und von jungen Menschen organisiert, um zwischen den Ländern Brücken der Verständigung zu schaffen. Grundlegend sollte die Botschaft in die Welt getragen werden, dass die zukünftige Generation miteinander ein friedliches Europa gestalte und gemeinsam zivilgesellschaftliche Strukturen etabliere.

Junge Menschen wurden zu *den* Akteuren einer europäischen Zivilgesellschaft erklärt. Diese Form der Gestaltung einer europäischen Zivilgesellschaft hat die Jugendmobilität in Europa über viele Jahre programmatisch charakterisiert. Die Begegnungen Jugendlicher wurden darum auch von Politiker\_innen gern besucht, um sich selbst als Teil dieser Zukunft zu entwerfen.

Heute existieren weiterhin eine unzählige Menge und Vielfalt an Jugendprogrammen in der EU. Dahinter steht das Interesse der EU, jungen Menschen Anreize zu bieten, eine gewisse Zeit in anderen Ländern zu verbringen. Dieses ist wiederum mit dem grundsätzlichen Ziel verbunden, die Mobilität von Menschen zu fördern, um einerseits den europäischen Arbeitsmarkt zu stärken und andererseits den jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, ihre sozialen und persönlichen Horizonte zu erweitern. Insgesamt soll auch weiterhin durch die Jugendprogramme die Idee eines geeinten zivilge-

sellschaftlichen Europas gestärkt werden. So heißt es im Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“, das die Europäische Kommission 2001 veröffentlichte, „dass sich die jungen Europäer besser als solidarische, verantwortungsbewusste, aktive und tolerante Bürger in pluralistischen Gesellschaften behaupten können (sollen). Eine der wichtigsten gegenwärtigen, aber auch zukünftigen Herausforderungen für unsere Gesellschaften besteht somit in einer verstärkten Einbeziehung der Jugend in die lokale, nationale und europäische Gemeinschaft und in der Förderung einer aktiven Staatsbürgerschaft“ (Europäische Kommission 2001: 12f).

Zu den Programmen, die in Europa die Jugendmobilität fördern, zählen beispielsweise Erasmus+, das als Programm der Europäischen Kommission in der Dauer von 2014 bis 2020 die bisherigen EU-Programme wie das Studierendenaustauschprogramm Erasmus, *Erasmus für Jungunternehmer\_innen*, *Comenius für Schulbildung* und *Leonardo da Vinci für Berufsbildung* integriert. Erasmus wurde bspw. im Jahr 1987 gestartet, um den Studierendenaustausch zwischen Universitäten zu ermöglichen. Es waren bisher seit der Einführung von Erasmus etwa drei Millionen Studierende über dieses Programm mobil (King et al. 2016). Eine andere Initiative stellt das sogenannte „Learning Network on Transnational Mobility Measures for Disadvantaged Youth and Young Adults“ (TLN Mobility) dar, um die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen, an dem 15 Staaten und Regionen beteiligt sind. Ergänzt wird dieses durch regionale Initiativen – wie in Deutschland das Programm „IdA - Integration durch Austausch“, das Jugendliche beim (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt durch einen Arbeitsaufenthalt im Ausland unterstützen soll. Insgesamt sind die Gründe für Jugendliche, in Europa mobil zu sein, sehr unterschiedlich: Schüler\_innenaustausch, Au-Pair, Ausbildung, Urlaub, Freiwilligendienst, Work and Travel oder

>

(selbstständige) Arbeit. Insgesamt kann darum die Jugendmobilität kaum zahlenmäßig erfasst werden, da auch kürzere Austausch- und Auslandsaufenthalte zumeist einer sozialstatistischen Erfassung entgehen. Doch es kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendmobilität in Europa wohl noch nie so umfangreich war wie heute.

Allerdings fällt es heute vielen Erwachsenen schwer, die Jugend als den Akteur einer Erneuerung der europäischen Zivilgesellschaft zu betrachten. Zu sehr überlagern ökonomische und globale Krisen sowie neue Nationalismen und Migrationspolitiken die Diskussionen um die Perspektiven der Jugend in Europa, als in Programmen der Jugendmobilität ein Impuls für eine andere Zukunft gesehen wird. Vielmehr wird Jugendmobilität immer wieder allein als Ressource ökonomischer Entwicklungen und persönlicher Optimierung betrachtet und diskutiert.

## MOVE

Das MOVE-Projekt ist vor diesem Hintergrund ein Forschungsprojekt zur Jugendmobilität des EU-Programms Horizont 2020 im Themenfeld „Die junge Generation in einem innovativen, inklusiven und nachhaltigen Europa“. Es werden unterschiedliche Formen von Jugendmobilität in Europa untersucht, um diese u.a. aus der Perspektive der jungen Menschen selbst zu betrachten und die entsprechenden sozialen und politischen Rahmenbedingungen in der EU weiterzuentwickeln sowie transparenter zu gestalten. Der vollständige Projekttitel lautet: „Mapping mobility – Formen, Institutionen und strukturelle Effekte von Mobilität junger Menschen in Europa“. Dem Konsortium von MOVE gehören neben dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim und dem Deutschen Jugendinstitut e.V. Wissenschaftler\_innen und Organisationen aus fünf weiteren Ländern an: Luxemburg, Ungarn, Norwegen, Rumänien und Spanien.<sup>1</sup>

## DIE JUGENDMOBILITÄT DER JUGENDLICHEN

Im Kontext des MOVE-Projektes<sup>2</sup> zur Jugendmobilität in Europa nehmen wir wahr, dass viele junge Menschen allerdings eine Erneuerung des europäischen Zusammenhalts wünschen und die Jugendmobilität durchaus als Symbol einer europäischen Zivilgesellschaft ansehen. Ein junger Studierender, den wir zu seinem Freiwilligendienst im Ausland interviewt haben, trifft mit der folgenden Aussage die Auffassung von vielen:

*„Wenn sich Europa wirklich zusammenschließen würde und nicht jeder nach sich selbst aus wäre, dann würden wir einfach VIEL mehr schaffen können. Und von dort könnte man dann noch weiter schauen. Ich fänd's einfach schöner, wenn man sich selbst mehr als Europäer auch mal sehen würde. Und danach dann als Weltbürger. Und nicht nur dieses Grenzend Denken, dieses ‚Wir verdienen jetzt mehr, wir haben jetzt keinen Bock die Schwächeren mitzuziehen‘. Das ist ein Ge-*

*dankengang, den find ich einfach komplett giftig, das ist zu engstirnig, das ist nicht weit genug gedacht“* (Interview 3).

Es ist daher wichtig, Jugendmobilität nicht (nur) als Ressource der ökonomischen Entwicklung in Europa zu sehen. Freilich steht auch die europäische Jugendmobilität im Kontext der Strategien, Europa als wettbewerbsstarken Wirtschaftsstandort in der globalen Welt zu erhalten. Doch eine Reduzierung der Jugendmobilität auf diesen Aspekt würde dazu führen, sie in den Kontext einer gespaltenen Migrationspolitik einzuordnen, die nur zwischen den ökonomisch nützlichen Mobilen und denen, die nicht in dieses Bild passen und gegen die es sich abzuschotten gilt, unterscheiden kann. Wir möchten stattdessen dafür plädieren, Jugendmobilität wiederum als zentrales Element der Gestaltung einer europäischen Zivilgesellschaft zu betrachten, die sich ihrer ökonomischen und transeuropäischen Verflechtungen bewusst wird.

## MOBILITÄT ALS ÖKONOMISCHE RESSOURCE

Mobilität und insbesondere Jugendmobilität wurde im Gegensatz zur Migration immer schon positiv konnotiert. Mobil zu sein erscheint als eine positive Eigenschaft in der modernen Lebenswirklichkeit und wird vor allem bei jungen Menschen mit ökonomischen Aufstiegsprospekten oder Wohlstand sowie kultureller Bildung und persönlicher Entwicklung verbunden. Migration wird dagegen eher negativ stigmatisiert und häufig mit sozialen Belastungen und sozialem Abstieg verknüpft. Die Unterscheidung zwischen ‚Mobilität‘ und ‚Migration‘ ist in den vergangenen Jahren verstärkt worden. So wurde Mobilität zunehmend als Ressource ökonomischer Entwicklung stilisiert, während Migration mit Kosten und Benachteiligung assoziiert wird.

Diese Trennung findet man auch in ökonomischen Diskussionen, wenn z.B. von Diversitätsmanagement die Rede ist und die Bedeutung der Mobilitätsbereitschaft herausgestellt wird, von Migration ist dann weniger die Rede. Mobilität schafft demnach Vielfalt und einen Wettbewerbsvorteil, was sich auch an den Programmen wie IdA ablesen lässt, die über Mobilität Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglichen wollen. So heißt es in einem Handbuch zur unternehmerischen Praxis zum Diversitätsmanagement: „Die zentrale Botschaft lautet: Die Vielfältigkeit der Beschäftigten ist ein wichtiger und wird in naher Zukunft sogar ein entscheidender Wettbewerbsvorteil sein. Diversity management verspricht Kreativität und Flexibilität: Kompetenzen, die für Unternehmen, die im globalisierten Wettbewerb und Markt bestehen wollen, unerlässlich sind und die daher gezielt gefördert und genutzt werden sollten und müssen.“ (Haselier/Thiel 2005: 12)

Insgesamt lässt sich eine Argumentationslinie ausmachen, in der die weltweiten ökonomischen Entgrenzungen zu einer Verschiebung des Blickwinkels auf Mobilität geführt haben. Mobilität bedeutet dabei die stetige territoriale Verfügbarkeit von hoch qualifiziertem Humankapital. Jugendmobilität ist demnach die Vorbereitung der qualifizierten jungen Menschen in Europa für ihre flexible ökonomische Verfügbarkeit. In diesem Zusammenhang hat Stephan Sting darauf hingewiesen, dass diese Entwicklung zu einer gespaltenen Mobili-

tätspolitik führen könne. Gespalten sei die Politik dann, wenn sie von sozial ungleichen Mobilitätschancen ausgehe. Mobilität sei dabei ein Privileg von Wenigen, von denen ein ökonomischer Nutzen erwartet wird; Abschottung müssen dagegen diejenigen erleben, die nicht unmittelbar als Ressource erkannt werden, die dann häufig als Migrant\_innen bezeichnet werden (vgl. Schröder/Sting 2003).

## SOZIAL FAIRE „MOBILITÄT“

Auch die von uns befragten jungen Menschen thematisieren diese Zusammenhänge:

*„Klassisch würde ich sagen, es ist Mobilität von deutschen Akademikerinnen und Akademikern, also nicht das, was mir am Herzen liegen würde, um das weiter auszubauen. Da gibt's ganz andere Baustellen. Wenn man Mobilität nicht nur auf die Eigengruppe bezieht, dann ist eigentlich der wichtigste Punkt, dass man es schafft, tatsächlich eine Austauschstruktur zu bauen. Genauso viel, wie der deutsche Staat für die Mobilität der eigenen Studierenden und frischen Abiturient\_innen ausgibt, sollte für Austauschprogramme für Leute aus dem globalen Süden ausgegeben werden“* (Interview 2).

Diese Aussage zeigt, dass junge Menschen für eine andere – eher kosmopolitische – Sicht plädieren, wie sie z.B. auch der Bericht der Weltkommission für Migration bereits 2005 vorgestellt hat. Darin geht es darum, die Mobilität hoch qualifizierter Menschen nicht nur als Einbahnstraße der jungen gut ausgebildeten Europäer\_innen zu sehen, sondern von einer fairen Zirkulation auszugehen und Mobilität in unterschiedlichen auch sozial gegenläufigen Richtungen zu verstärken sowie als Moment einer partnerschaftlichen europäischen und weltweiten Zusammenarbeit zu betrachten. So sollen die Regionen die Zunahme menschlicher Mobilität nutzen, indem diese mobilen Menschen „regelmäßig oder gelegentlich in ihr Heimatland zurückkehren und die Vorteile der Fähigkeiten und Ressourcen, die sie während ihres Aufenthalts und durch ihre Arbeit im Ausland erworben haben, mit ihren Herkunftsgesellschaften teilen“ (Weltkommission 2005: 42).

Denjenigen jungen Menschen, die die aktuelle Situation als problematisch betrachten, geht es entsprechend darum, Jugendmobilität mit einer Perspektive sozialer Verantwortung und einer kritischen Reflexion der Privilegien europäischer Bürger\_innen zu verbinden. Ein Befragter umschreibt dies wie folgt:

*„Und das ist auch das, was ich auch immer wieder von Leuten höre, die eine gute Auslandserfahrung hatten, dass sie meistens dadurch getrübt wird, dass die Machtposition einfach so krass offengelegt wird“* (Interview 2).

Während der Befragte damit eine Ungleichheit in der Positionierung bzw. eine Ungleichheit in der Zuschreibung einer bestimmten Position ausmacht, so verdeutlicht dies auch, dass den jungen Menschen gleichzeitig eine sozial faire Zirkulation in der Jugendmobilität vorschwebt, da auch in Europa sich sozial sehr unterschiedliche Entwicklungen abzeichnen.

Es scheint so zu sein, dass die Mobilitätspolitik in Europa einen vergleichbaren Lernprozess wie die Migrationspolitik in Deutschland durchmachen muss. Auch diese hat zunächst nicht damit gerechnet, dass sich Menschen nicht auf ökonomische Ressourcen reduzieren lassen.

So wurde der Satz: „Es sollten Arbeitskräfte geholt werden, aber es sind Menschen gekommen“ zu einer der wichtigsten Erfahrungen der Migrationspolitik in Europa. Dieser Satz kann auch auf die gegenwärtige Diskussion um Jugendmobilität übertragen werden: Es sind nicht ökonomische Ressourcen mobil, sondern junge Menschen als soziale, kulturelle und politische Akteure der sozialen Entwicklung, die eine Erneuerung der europäischen Zivilgesellschaft einfordern.

## JUGENDMOBILITÄT UND BÜRGERSCHAFTLICHKEIT: ICH BIN (NICHT) MEIN PASS

In den Aussagen der jungen Menschen findet sich gleichzeitig auch ein Bewusstsein für die Bedeutung von Mobilität für ihre eigene berufliche Entwicklung. Es kann sogar in den Interviews ein Bewusstsein dafür ausgemacht werden, dass Mobilität als eine Notwendigkeit für eine erfolgsversprechende persönliche Laufbahn gilt. Einerseits wehren sich diese jungen Menschen dagegen, dass dies ihre Motivation bestimme. Spricht man sie darauf an, inwiefern ein Auslandsaufenthalt positiv für ihren Lebenslauf sei, hört man unter anderem:

*„So funktioniere ich nicht. Also das war mir vollkommen, komplett egal, das wär NIEMALS der Grund gewesen, warum ich das gemacht hätte. Auf gar keinen Fall. Also das war ein positives Plus, aber mehr halt auch nicht“* (Interview 3).

Gleichzeitig erwähnen mehrere junge Menschen konkret ihr ‚Curriculum Vitae‘ und den Wert der Mobilität hierin, ohne darauf angesprochen zu werden:

*„Interviewerin: Kannst du sagen, wie dich das dann INSGESAMT VERÄNDERT hat? Befragter: Ja, ich bin eher so reingerutscht und in meinen CVs steht jetzt, also kann man jetzt natürlich irgendwie so einen Länder-Schwerpunkt oder so auch rauslesen, auch in einem gewissen akademischen Kontext oder so“* (Interview 2).

Die jungen Menschen nehmen eben auch wahr, dass ihre eigene Position durch Mobilität gestärkt wird. Allerdings lässt sich aus den Interviews ebenfalls herauslesen, dass sie dies vor allem im Kontext der persönlichen, dann politischen und schließlich beruflichen Situation reflektieren.

Zudem erkennen sie das politische Privileg ihrer Staatsbürgerschaft. Sie sehen die sozial ungleichen Mobilitätschancen und die damit verbundene Verantwortung: *„Das ist also, wenn man das konsequent zu Ende denkt, was der Großteil an Menschen als Erfahrung mitnimmt, und zwar diese totale Offenlegung von Position, und ,was ist mein Pass wert“* (Interview 2).

## GEFLECHT VON MOBILITÄTEN: CHANCE DER ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN ERNEUERUNG

Jugendmobilität ist ein Geflecht unterschiedlicher sozialer Mobilitätsformen und persönlicher, beruflicher, sozialer und kultureller Erfahrungen mit fließenden Übergängen. Zudem: Es sind junge Menschen in Europa mobil, die über vielfältige Migrationserfahrungen verfügen und es migrieren junge Menschen in Europa und nach Europa, die mobil waren und sind.

Zwar verknüpfen die europäischen Programme zur Jugendmobilität den arbeitsmarktorientierten Fokus immer auch mit der Aufforderung zur Stärkung der Zivilgesellschaft. Doch insgesamt erscheinen sie dabei wenig die Politik der jungen Menschen selbst und ihre Erfahrungen aufzunehmen.

Die jungen Menschen spüren, dass ihnen nur wenig Zutrauen entgegengebracht wird, sie könnten die europäische Zivilgesellschaft erneuern. Sie wünschen sich aber eine zivilgesellschaftliche Erneuerung, die ihre persönlichen Erfahrungen der globalen Verflechtungen aufnimmt. Letztlich verlangen sie nach einer neuen Diskussion um eine europäische Zivilgesellschaft in kosmopolitischer Perspektive. Es geht um eine europäische Zivilgesellschaft, die auch Verantwortung und Platz für die „Anderen“, die Nicht-Europäer, hat. „Die Kosmopolitisierung verbindet Individuen, Gruppen und Gesellschaften und setzt sie über bestehende Grenzen und Dualismen hinweg auf eine neue Art in Beziehung zueinander, wodurch Stellung und Funktion des ‚Selbst‘ und des ‚Anderen‘ einen Wandel erfahren. Eine solche ‚Verinnerlichung des globalen Anderen‘ („the global other is in our midst“) macht die soziologische Konsequenz, das ‚soziologische Gesicht‘ der Globalisierung aus und sichtbar“ (Beck/Grande 2010: 195).

Letztlich geht es gegenwärtig auch darum, ob der jungen Generation eine europäische Vision politisch zugetraut wird oder nicht. Soweit aus unseren Interviews eine Vision zu erkennen ist, beginnt diese bei den persönlichen Erfahrungen der jungen Menschen selbst. So erkennen sie persönlich den ökonomischen Druck, dem sie ausgesetzt sind, wollen diesem aber nicht erliegen, sondern ihm in neuen persönlichen, kulturellen und zivilen Beziehungen in Europa begegnen. Sie suchen nach einem neuen zivilgesellschaftlichen Rahmen, ohne eine vereinfachende Antwort zu haben oder geben zu wollen. Sie spüren die globalen Verflechtungen in ihrem persönlichen Leben. Sie sehen in den Programmen der Jugendmobilität ein Bildungspotenzial, das sie Europa in seinen globalen Verflechtungen erfahren lässt.

### Autor\_innen

**Alice Altissimo**, wiss. Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim, Mitarbeiterin im Projekt MOVE.

**Andreas Herz**, Vertretung der Professur „Methoden“ am Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg, Mitarbeiter im Projekt MOVE.

**Wolfgang Schröer**, Professor für Sozialpädagogik am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim.

### Anmerkungen

**1** – MOVE wird gemäß der Finanzhilfvereinbarung Nr. 649263 im Zuge des Rahmenprogramms der Europäischen Union für Forschung und Innovation Horizon 2020 gefördert. Nähere Informationen zum Projekt unter: <http://www.move-project.eu/>

**2** – Die vorgestellten und anonymisierten Zitate in diesem Beitrag stammen aus dem Arbeitspaket „qualitative case studies“ des MOVE-Projektes, in welchem zwölf junge Erwachsene in den beteiligten Ländern in qualitativen Interviews zu deren Zeit im Ausland befragt werden. Wir beziehen uns im Artikel auf Interviews mit jungen Erwachsenen, die für einen Freiwilligendienst im Ausland waren. Alle Interviewten sind zwischen 18 und 29 Jahren alt, die Interviews wurden zwischen September 2015 und August 2016 geführt.

### Literaturverzeichnis

Beck, Ulrich; Grande, Edgar 2010: Jenseits des methodologischen Nationalismus. Außereuropäische und europäische Variationen der zweiten Modernen, in: Soziale Welt 61, H. 3-4, S. 187-215.

Europäische Kommission 2001: Weißbuch Neuer Schwung für die Jugend Europas.

Haselier, Jörg; Thiel, Mark 2005: Diversity Management. Unternehmerische Stärke durch personelle Vielfalt, Frankfurt a. M.

King, Russel; Lulle, Aija; Morosanu, Laura; Williams, Allan 2016: International Youth Mobility and Life Transitions in Europe: Questions, Definitions, Typologies and Theoretical Approaches. Working Paper 86, retrieved from <https://www.sussex.ac.uk/webteam/gateway/file.php?name=mwp86.pdf&site=252>

Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.) 2003: Gespaltene Migration. Opladen 2003: VS-Verlag.

Weltkommission für Internationale Migration: Migration in einer interdependenten Welt: Neue Handlungsprinzipien, Berlin 2005.

### Impressum

© 2017

#### Friedrich-Ebert-Stiftung

Herausgeberin: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik

Godesberger Allee 149, 53175 Bonn

Fax 0228 883 9205, [www.fes.de/wiso](http://www.fes.de/wiso)

Für diese Publikation ist in der FES verantwortlich:  
Günther Schultze, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik.  
Bestellungen/Kontakt: [wiso-news@fes.de](mailto:wiso-news@fes.de)

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.  
Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

**ISBN: 978-3-95861-747-6**